Schwerter Zeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung · Iserlohner Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und Aeltestes Tageblatt des Kreises Hörde · General-Anzeiger für den Kreis Hörde · Haupt-Annoncenblatt

Die kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Verantw. Red. Verleger: Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 90. Donnerstag, den 18. April 1918. 51. Jahrgang.

Frankreichs Verzweiflung.

Man stelle sich einmal vor, daß Herr Clemenceau behaupten würde, der angebliche Brief Kaiser Karls wäre dieser Tage geschrieben worden, würde da nicht alle Welt von vornherein diesen Brief eine Fälschung nennen? Und warum? Weil sich Frankreich heute bereits im Abgrund befindet, und weil heute wohl niemand mehr annehmen kann, daß über die Möglichkeit, Elsaß-Lothringen wieder an Frankreich zu bringen, auch nur gesprochen werden kann. So sehr hat sich Frankreichs Lage inzwischen verschlechtert. Unter solchem Gesichtswinkel betrachtet, versteht man eigentlich nicht recht, warum Herr Clemenceau so eifrig auf den gefälschten Kaiserbrief hinweist. Eine härtere Kritik an Frankreichs Politik kann doch gar nicht geübt werden, als eben durch eine Gegenüberstellung von damals und heute. Selbst angenommen, im März 1917 hätte Kaiser Karl eine gewisse Möglichkeit, über Elsaß-Lothringen zu reden, offen gelassen, was könnte dies Frankreich heute noch nützen? Heute kommen von Oesterreich-Ungarn ganz andere Töne, und die finden ihre höchst eindeutige Unterstützung durch die Geschütze der österreichisch-ungarischen Artillerie in der Westschlacht. Wenn also Herr Clemenceau nicht geradezu von jeglicher Klugheit verlassen wäre, wenn er nicht längst der Verzweiflung verfallen wäre, so könnte er gar nicht so töricht sein, heute auf eine Chance hinzuweisen, die Frankreich vielleicht einmal geblüht hat, die aber nun für immerdar dahingeschwunden ist. Aus solchem Grunde ist es denn auch völlig überflüssig, noch des weiteren über den Brief des Kaisers Karl zu reden. Für uns ist er so geschrieben worden, wie der Kaiser dies angibt. Selbst wenn er aber dem Wortlaut, wie ihn Herr Clemenceau behauptet, näher gekommen wäre, so würde dies für die gegenwärtige Lage nicht das Geringste bedeuten. Heute steht Oesterreich-Ungarn fest zu Deutschland, heute ist es entschlossen, mit uns Seite an Seite nicht nur für die Erhaltung Elsaß-Lothringens, sondern darüber hinaus für einen Sieg zu kämpfen, der Deutschland eine seinen Kräften angemessene Entwicklung sicherstellt. Es bedarf keiner Erörterung, daß solche neue Lage für Frankreich den Anfang vom Ende bedeutet. Freilich, ganz zur Einsicht scheint die französische Regierung noch nicht gekommen zu sein, sonst würde sie eben das Manöver mit dem angeblichen Kaiserbrief nicht vollzogen haben. Muß nicht jetzt das französische Volk wild aufstehen und seine sogenannten Führer geradezu anklagen, unbegreiflich kurzsichtig gewesen zu sein, den Augenblick verpaßt und Frankreich ganz in die Irre geführt zu haben? Das französische Volk wird dies gewiß in absehbarer Zeit tun, und dann erst, falls Herr Clemenceau dann noch auf seinem Sessel sitzen sollte, wird er merken, wie töricht es von ihm war, den Kaiserbrief zu fälschen und mit solcher Fälschung in einem Augenblick zu hausieren, der weniger als jeder andere geeignet war, über Elsaß-Lothringen auch nur einen Ton zu sagen. Der Rücktritt des Grafen Czernin ist gewiß außerordentlich bedauerlich, aber er ist ganz gewiß kein Triumph für Herrn Clemenceau, im Gegenteil: nur weil die Stellung Oesterreich-Ungarns zu Deutschland heute völlig klar ist, konnte der Graf Czernin die konstitutionelle Basis seiner Ministerschaft so rückhaltlos wahren, wie er das eben durch seinen Rücktritt getan hat. Bestände auch nur die Möglichkeit, anzunehmen, daß in Oesterreich-Ungarn Absichten wach wären, wie sie die Fälschung des Herrn Clemenceau herbeiwünscht, so wäre Graf Czernin gewiß von seinem Platze nicht zurückgetreten. Er konnte es tun in der Ueberzeugung, daß die Bündnispolitik gefestigter ist als je zuvor.

—o—

Der Streit um den Kaiserbrief.

TU Lugano, 17. April. In politischen Kreisen ist man allgemein der Ansicht, der Brief sei von Kaiser Karl im Einverständnis mit dem Deutschen Kaiser geschrieben worden, um Frankreich und seine Bundesgenossen zum Eintritt in Friedensverhandlungen zu bestimmen. Oesterreich hätte den besonderen Zweck verfolgt, Frankreich von Italien zu lösen; darum seien die Ansprüche Italiens mit keinem Wort erwähnt. Als Ribot in Wien vertraulich Garantien forderte, sei die Sache gescheitert. Poincaré habe den Brief am 1. April 1917 erhalten; am 19. April habe ihn Ribot in St. Jean de Maurienne Poselli, Sonnino und Lloyd George mitgeteilt. Einige behaupten sogar, daß die Friedensnote des Papstes mit dem Brief im Zusammenhang stehe.

Der Sinn des echten Kaiserbriefes.

Das Wiener „Fremdenblatt" schreibt: Kaiser Karl hat seit seinem Regierungsantritt niemals ein Hehl daraus gemacht, daß sein sehnlichster Wunsch die Herbeiführung des Friedens ist, und daß er alles aufbieten werde, um dieses hohe Ziel zu erreichen. Der Brief des Monarchen ist in seiner echten Fassung ein historisches Dokument für den festen Entschluß unseres Kaisers, mit aller Macht für die Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zu Deutschland zu kämpfen. Clemenceau hat sich einer Fälschung bedient, die aber gerade das Gegenteil seiner Absicht erreichte. Es bleibt nur die Tatsache bestehen, daß Kaiser Karl sich um die Herbeiführung des Friedens bemühte und daß Clemenceau diese Bestrebungen vereitelte.

Das Original des Kaiserbriefes nicht in französischem Besitze!

Die im französischen Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten aufgeworfene Frage, ob der von Clemenceau publizierte Text dem Original des Kaiserbriefes entspreche, mußte die Havasnote unbeantwortet lassen. Die Havasnote beruft sich auf den vom Freunde Parmas gelieferten Text, der monatelang im Staatsarchiv gelegen habe. Eine etwaige Veröffentlichung eines Facsimiles wäre, weil es sich nur um die Handschrift jenes Parmaschen Freundes handelt, bedeutungslos. Aus der Fassung der Havasnote geht hervor, daß das Original des Kaiserbriefes sich überhaupt nicht in französischem Besitze befindet.

Prinz Sixtus von Parma.

Prinz Sixtus ist der älteste Sohn des verstorbenen Herzogs Robert von Parma und dessen zweiter Gemahlin, einer Prinzessin aus dem Hause Braganza. Maria Antonia, Infantin von Portugal. Aus dieser Ehe gingen 11 Kinder hervor, nämlich: Prinz Sixtus, Xaver, Felix, Renatus und Ludwig, und die Prinzessinnen Adelheid, Franziska, Josepha, Zita, Maria-Antonia, Isabella und Henriette. Die Prinzessin Zita ist die Gemahlin Kaiser Karls. Prinz Sixtus wurde am 1. August 1886 geboren und nach Absolvierung des Gymnasiums in Feldkirch hauptsächlich in Frankreich erzogen. Nachdem er zunächst an der Sorbonne in Paris Rechtswissenschaft studiert hatte, machte er im Jahre 1912 mit dem Wiener Altertumsforscher Musik Forschungsreisen nach Arabien und Mesopotamien, über die er später im Wiener geographischen Institut Vorträge hielt. Während des Krieges hat er verschiedene Male Paris besucht und an den Plänen zur Restaurierung des Schlosses Chambord gearbeitet, das Franz I. begonnen, aber nicht durchgeführt hatte, und das durch Erbschaft an den Onkel des Prinzen, den Grafen von Chambord, gefallen war.

Der Pariser „Gaulois" schreibt: Prinz Sixtus versuchte zu Beginn des Krieges in der französischen Armee am Kampfe gegen unsere Feinde teilzunehmen. Da er aber dies als Prinz von Bourbon nicht tun konnte, ist er in das französische Rote Kreuz eingetreten und diente dann unter den Auspizen der Königin von Belgien in der belgischen Armee, wo er sich, wie sein Bruder Prinz Xaver, ausgezeichnet hat. Beide haben vom Präsidenten der französischen Republik das Kriegskreuz erhalten, das Frankreich seinen tapfersten Soldaten verleiht.

Prinz Sixtus erklärte dem Präsidenten gegenüber, er schätze diese Auszeichnung um so mehr, als es die erste sei, welche Frankreich seit mehr als einem Jahrhundert seiner Familie verleihe.

—o—

Der Kampf um Ypern.

Paschendaele, Bailleul, Poelkapelle und Langemarck genommen.

WTB Großes Hauptquartier, 17. April, (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem blutgetränkten Schlachtfelde der vorjähr. Flandernschlacht erstürmte die Armee Sixt v. Arnim Paschendaele und schob auf Becelaere u. Gheluvelt ihre Linien vor. Nördlich von der Lys erstürmten die Truppen des Generals Sieger in den frühen Morgenstunden das Dorf Wytschaete, warfen den Feind trotz heftiger Gegenwehr von den Höhen nordöstlich und westlich vom Orte und wehrten starke Gegenangriffe ab. Den südwestlich von Wulvergem in rückwärtigen Linien ausweichenden Gegner drängten wir an den Douve-Bach zurück.

Bailleul und die zähe verteidigten Stützpunkte Cappelynde (nördlich von Bailleul) und Meteren wurden genommen. Mit starkem Kräfteeinsatz versuchte der Engländer, unterstützt durch Franzosen, vergeblich, Meteren und das verlorene Gelände beiderseits von Merris zurück zu erobern. Seine Angriffe brachen unter schwersten Verlusten zusammen.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme entspannen sich heftige Feuerkämpfe, die auch während der Nacht namentlich südlich der Somme anhielten.

Mazedonische Front.

In Vorfeldkämpfen in der Struma-Ebene nahmen bulgarische Stoßtrupps 155 Engländer und einige Griechen gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 17. April. (Amtlich.)

Auf dem Schlachtfelde der vorjährigen Flandernschlacht wurden Poelkapelle und Langemarck genommen.



Stand: 13. 4. 18. (nach Heeresbericht v. 14. 4. 18.)

Die Entscheidungskämpfe im Westen

Um das Schicksal der Welt.

TU Genf, 17. April. Bei der Besprechung der Kriegslage erkennt „Journal des Debats" die hervorragende Führung Hindenburgs an. Das Duell Hindenburg-Foch wird das Schicksal der Welt entscheiden. Im „Petit Journal" weist General Berthout auf die strategische Bedeutung der flandrischen Höhen, besonders der Permelhöhen, hin. Der Uebergang der deutschen Truppen über diese Höhen würde den Besitz Ypern und Dünkirchens unhaltbar machen.

Die britische Armee in Vernichtungsgefahr.

bb Genf, 18. April. Trotz der Grenzsperre zeugten die selbst von Havas übermittelten Pariser Nachrichten von dem furchtbaren Eindruck, den der andauernd ungünstige Verlauf der Westschlacht in Frankreich macht. Sogar die Militärkritiker des „Matin" und des „Echo de Paris" erkennen an, daß sich die britische Armee durch Hindenburgs neuartige Angriffstaktik in der Gefahr befinde, allmählich völlig aufgerieben und vernichtet zu werden. Das fortwährende Erscheinen neuer frischer deutscher Divisionen verwirrt die alliierte Heeresleitung vollkommen. Die furchtbaren Verluste der Franzosen erregen in Paris trotz der strengsten Geheimhaltung tiefe Bestürzung. Die sozialistische Presse, wie „Journal du Peuple" und „Deritee" schöpfen aus der Verzweiflung neuen Mut zu heftigen Angriffen gegen Clemenceau, der infolge seiner Unversöhnlichkeit dieses schreckliche Blutvergießen auf dem Gewissen habe. Die Veröffentlichung des österreichischen Kaiserbriefes beginnt ihre Wirkung gegen Clemenceau auszuüben, da dieses Schreiben den Beweis dafür erbringt, welch günstige Friedensgelegenheiten die Entente-Staatsmänner ungenützt vorübergehen ließen. Die Nationalisten vom Schlage der „Action Francaise" sind über die deutschen Erfolge dem völligen Wahnsinn verfallen und fordern die völlige Abschließung aller sozialistischen Defaitisten und der unangemeldeten feindlichen Ausländer.

Der Rückzug zum Meere.

In der „Daily Mail" schreibt unter der Ueberschrift „Unser Rückzug zum Meere" der militärische Mitarbeiter: Die Engländer kämpfen tapfer und bewundernswert. Sie wissen, daß das Schicksal der Welt (!) von ihnen abhängt. Der Feind drang nicht mehr als knapp 10 Meilen von der alten Front vor. Aber dieser Geländegewinn ist im Norden doppelt so bedeutungsvoll wie im Süden, weil die Landstrecke hinter uns dort schmal ist und in dieser Zone Punkte von großer Wichtigkeit liegen, nämlich Bahnknotenpunkte und Truppenzentren: Bailleul, Hazebrouk und das Kohlengebiet von Bethune. Jeder Rückzug wird notwendigerweise große Verluste an Eisenbahnmaterial und Kanonen und ebenso sicher an Menschenleben mit sich führen.

Der Rückzug der Engländer.

WTB Berlin, 17. April. Tag für Tag müssen die Engländer den Deutschen weitere Strecken französischen und belgischen Bodens überlassen. Während des kläglichen Raumgewinnes der viermonatigen Flandernoffensive zählten die Engländer in ihren Heeresberichten die einzelnen Ortschaften auf, die sie von den Deutschen befreit haben wollten. In knapp vier Wochen haben die Engländer weit über das Hundertfache französischen und belgischen Bodens wieder verloren. Die Zahl der eroberten Städte, Dörfer und Ortschaften läßt sich bei der Größe des von den Deutschen eroberten Gebietes nicht angeben. Weite Landstriche, die bisher von der Kriegsfurie verschont waren, lernen jetzt infolge des englischen

Versagens die Schrecken des Krieges kennen. Stadt um Stadt, Dorf um Dorf, Gehöft um Gehöft schießt die Artillerie in Trümmer. Die Fluren werden verwüstet. Die Bevölkerung wird rücksichtslos vertrieben. Ihr Hab und Gut, ihre Aecker und Herden mußten die Franzosen im Stiche lassen. Die Engländer machen sich alles zu eigen. Das ganze Elend, das aufs neue über blühende französische Landstriche hereinbricht, dankt Frankreich der von England gewollten und durchgesetzten Verlängerung des Krieges.

Die Eroberung Bailleuls.

Zu der Einnahme Bailleuls bemerken holländische Blätter, daß seit acht Tagen gemäß den übereinstimmenden englischen und französischen Meldungen die deutsche Offensive zum Stehen gebracht worden wäre, was die Deutschen jedoch nicht gehindert habe, jeden Tag neue Fortschritte zu machen. Mit der Einnahme Bailleuls sei der Ring um die englische Stellung von Ypern nunmehr zu drei Viertel geschlossen worden. Den hiermit verbundenen Gefahren könnten die Engländer nur durch baldige Räumung dieser Frontabschnitte und durch Zurücknahme ihrer Truppen aus dem Wege gehen.

Die Bedeutung Amiens.

Berlin, 17. April. „Daily Mail" schreibt: „Mit dem Schicksal Amiens ist das Los Londons unlösbar verknüpft. Amiens zu verteidigen heißt London verteidigen, Amiens verlieren bedeutet für Frankreich den Verlust der englischen Hilfe in dem jetzigen Umfange."

Haighs Schrei nach Truppen.

Schweizer Blättermeldungen zufolge hat Marschall Haigh um Sendung von frischen Hilfskräften nach der britischen Nordfront nachgesucht. An den Lysbrücken und bei Bethune trafen angeblich bereits aus der Heimarmee des Marschalls French englische Reserven ein. Das britische Hauptquartier soll in St. Omer liegen. Infolge der wachsenden Bedrohung dieses wichtigen Punktes soll seine Rückverlegung in Aussicht genommen sein.

Die englische Territorialarmee wird nach Frankreich gebracht.

„Daily Telegraph" meldet: Der Oberbefehlshaber der englischen Territorialarmee hat die Ueberführung der Armee nach Frankreich angeordnet. Die entstandenen Lücken in der Landesverteidigung werden ausgefüllt durch die neuen Einberufungen. Der Abtransport der Territorialarmee nach Frankreich hat bereits begonnen.

Die ungeheure englische Materialeinbuße.

WTB Berlin, 18. April. Mit dem Verlust der Stellungen zwischen dem La Bassee-Kanal und Wytschaete verlor der Engländer nunmehr seit dem 21. 3. 18 fast zwei Drittel seiner gesamten Front. Ihm bleiben an den gehaltenen Stellungen vorläufig nur die schmalen Strecken zwischen Arras und La Bassee, sowie zwischen Wytschaete und dem Südende der belgischen Front. Was alles auf dem weiten Raume allein an Minenwerfern, fest eingebauten Maschinengewehren in Beton- und Panzertürmen, an Fernsprechgerät, Feldbahnmaterial, Stacheldraht, fest eingebauten Unterständen usw. verloren ging, ist auch nicht annähernd einzuschätzen. Die gesamte Stellungsmunition, d. h. die in den Batteriestellungen liegenden eisernen Bestände, sowie die Munitionslager der eingesetzten Divisionen wurden deutsche Beute, oder durch Artilleriefeuer vernichtet. Der Verlust dieser ungeheuren Materialien bedeutet eine schwere Einbuße für die Briten. Die Tiefe des deutschen Eindringens brachte es ebenfalls mit sich, daß überall auch die zahlreichen, im Verlaufe des Krieges mühsam gebauten Stellungen für Eisenbahngeschütze, zum Teil mit den dazu gehörigen Kanonen, in deutsche Hand fielen. Bedenkt man, welche ungeheuren Kosten Herstellung und Transport dieses Materials verursachten, so läßt sich der englische Vermögensverlust zahlenmäßig annähernd übersehen.

Englische Erkenntnis.

TU Haag, 17. April. „Daily News" berichtet: Nach den heutigen Stellungen beider Gegner sei kein Zweifel mehr darüber möglich, daß die Deutschen die seit zwei Jahren mit allen Hilfsmitteln der Befestigungskunst angelegten Stellungen der englischen Armee in der Hauptsache durchbrochen hätten. Man habe dies im vergangenen Winter nicht für möglich gehalten. Alle seit dem russischen Zusammenbruch in fieberhafter Eile angelegten Befestigungen, wozu man die englischen Arbeiterbataillone und Pioniertruppen durch 25 000 chinesische Hilfsarbeiter verstärkt habe, hätten den deutschen Durchbruch nicht verhindern können. Das Schlimmste sei, daß die Deutschen noch jeden Tag mit unverminderter Kraft gegen die Reste der britischen Mauer anrennen, von der fast jeden Tag ein mehr oder weniger großes Stück in Trümmer falle.

Eine neue englische Stellung hinter der Lys?

Schweizer Blätter geben eine neue Pariser Havas-Note wieder, in welcher betont wird, daß die Engländer an der Lys infolge des ungeheuren deutschen Druckes, der eher zu- als abnehme, weiter zurückweichen, daß sie jedoch in dieser Gegend eine zweite, sehr mächtige Stellung besitzen, die sie noch nicht erreicht haben, und in der ihr Widerstand zweifellos erleichtert wird. Man erwarte das Eintreffen von Verstärkungen, welche verhindern sollen, daß die deutsche Ablenkungsoffensive zu einer Hauptaktion wird.

Furchtbare Verluste der Briten.

Ueber die Kämpfe im Westen berichtet Gibbs vom Sonntag aus Nordfrankreich u. a.: Viele der englischen Mannschaften waren so ermüdet, daß sie kaum mehr wanken konnten. Kam ein neuer Angriff, so kämpften sie wie Schlafwandelnde weiter, kamen sie aber in freies Kampfgelände, so sanken sie zu Boden und verfielen in tiefen Schlaf. Ein englisches Regiment kämpfte, ohne auch nur einen Tag Ruhe gehabt zu haben, seit dem 21. März ununterbrochen in Laventie, Merville, Estaires, Steenwerck, Nieppe, Bailleul und Bethune. Ihre Verluste waren schwer, und die Engländer und Schotten werden ihre Herzen panzern müssen, wenn sie den Umfang der Opfer ihrer Söhne vernehmen. Und noch immer läuft der Feind Sturm gegen sie. Von tapferen Kompagnien sind nur noch kleine Gruppen übrig geblieben. Gibbs erzählt dann weiter: Im Hauptquartier schlief ein Stabsoffizier in einem kleinen Hofe auf einem Stuhle, während die anderen Offiziere die Kriegspläne besprachen. Ein anderer Offizier im Hauptquartier dicht hinter der Front war so weit hin, daß er die Tage nicht mehr auseinanderhalten konnte.

England belügt die eigenen Truppen.

WTB Berlin, 17. April. England versucht den eigenen Truppen die Größe seiner Niederlagen zu verhehlen. Der englischen Garde war bis zum 1. April kein Wort von den Erfolgen der großen deutschen Offensive mitgeteilt worden. Auf dem Durchmarsch durch eine französische Stadt hatten sie gerüchtweise erfahren, daß die Deutschen 70 000 Mann und 100 Geschütze erbeutet hätten. Auch anderen Truppenteilen sucht England die Größe der deutschen Fortschritte zu verbergen. Zahlreiche in deutsche Hände gefallene Engländer wollen den ihnen auf der Karte erklärten Geländegewinn nicht glauben.

Aus erbeuteten englischen Karten.

WTB Berlin, 17. April. Unter den Beutestücken von Albert fanden sich eine Menge Karten von Deutschland. Es handelt sich dabei nicht etwa um große Uebersichtskarten, an Hand deren die englischen Offiziere sich ein allgemeines Bild von Deutschlands Geographie machen können, vielmehr sind es Spezialkarten, die militärischen Zwecken dienen. Da sie sowohl Elsaß-Lothringen, wie die beiden Rheinseiten, Baden und Württemberg wiedergeben, ist ein besonderer Angriffsgedanke darin nicht zu erkennen. Vielleicht sollte sich dieser im Laufe der Zeit herausschälen. Der deutsche Angriff dürfte die entsprechenden Erwägungen der Feinde gestört haben.

Die Ermüdung der englischen Truppen.

WTB Rotterdam, 17. April. Nach einer Meldung des „Nieuwen Rotterdamschen Courant" aus London berichtet der englische Berichterstatter Gibbs aus Nordfrankreich vom Sonntag: Viele unserer Mannschaften sind so ermüdet von den wochenlangen Kämpfen, daß sie sich kaum noch auf den Beinen halten können. Trotzdem leisten sie den fortwährenden Angriffen Widerstand. Oft kämpfen sie wie Schlafwandler weiter und wenn eine Pause im Kampfe eintritt, legen sie sich auf offenes Feld, in die Gräben oder unter Hecken und fallen in einen tiefen Schlaf, bis sie wieder aufgeweckt werden. Einige von den Leuten stehen mit einigen Tagen Pause schon seit dem 21. März im Gefecht.

Englische Dum-Dum-Geschosse.

Immer häufiger werden ganze Kisten englischer Dum-Dum-Geschosse durch die Deutschen erbeutet. Es handelt sich hier nicht um vereinzelte Vergehen britischer Truppenteile, sondern um eine von England staatlich genehmigte fabrikmäßige Herstellung dieser, jeder Menschlichkeit hohnsprechenden Munition, deren Verwendung laut Haager Abmachungen verboten ist. Die sorgfältig präparierte und von den Engländern selbst als Explosiv-Patronen bezeichnete Infanterie-Munition beweist aufs neue, daß England vor der Verwendung völkerrechtswidriger Kampfmittel nicht zurückschreckt. (WTB.)

Englische Unmenschlichkeit gegen Franzosen.

Seit Beginn der deutschen Offensive zwang England die französische Bevölkerung zu ganz kurz befristeter Räumung des Kampfgebietes. Niemandem wurde Zeit gelassen, Hab und Gut zu bergen. Die englische Soldateska bemächtigte sich plündernd des zurückgelassenen französischen Eigentums. Neuerdings behandelt die britische Regierung ihre Bundesgenossen noch grausamer. Im Kampfgebiet der Lys unterließ die englische Militärbehörde selbst eine rechtzeitige Benachrichtigung der Bevölkerung! Die bedauernswerten Menschen konnten also aus der gefährlichen Zone nicht einmal entfliehen und das nackte Leben retten. Sie ließ vielmehr die Einwohner von Estaires und Sailly und vielen anderen Orten erbarmungslos zurück, ohne Mittel zu ihrer Abbeförderung zu stellen. So wurden Greise, Frauen und Kinder schonungslos dem Schrecken des Trommelfeuers und der sich um die einzelnen Orte abspielenden Kämpfe ausgesetzt. Die unglückliche französische Bevölkerung dieser Zone ist, zum Teil tot oder verwundet, während der Kampfhandlungen buchstäblich zugrunde gegangen. Deutsche Soldaten fanden Frauen und Kinder vor, die infolge ihrer Erlebnisse wahnsinnig geworden sind. Zitternde Greise, irrsinnige Worte murmelnd, starrten in die lodernden Flammen ihrer Häuser, und sterbende Kinder lagen allein, verlassen in der Nähe der Trümmerstätten. (WTB.)

Die Behandlung der Portugiesen durch die Engländer.

Berlin, 18. April. Daß für die Niederlage der Portugiesen lediglich die englische Führung verantwortlich gemacht werden muß, geht daraus hervor, daß der den Portugiesen zugewiesene englische Stab aus sechzig höheren Offizieren bestand, die die portugiesische Sprache beherrschten. Es bestätigt sich, daß die nach Boulogne und Etaples gebrachten Portugiesen gemeutert haben. Die Reste der aus der Niederlage übrig gebliebenen Portugiesen sind nunmehr in englische Truppenteile eingegliedert und aufs neue in die Gräben geschickt worden, so daß mit der Zeit das portugiesische Hilfskorps sich gänzlich für England verblutet haben wird.

Fanatisches Siegesbewußtsein deutscher Offiziere.

TU Rotterdam, 18. April. Der englische Kriegsberichterstatter Gibbs schreibt zu den Kämpfen bei Bailleul: Die deutschen Offiziere scheinen von einem fanatischen Vertrauen in den Sieg beseelt gewesen zu sein und haben alles getan, um auch ihre Mannschaften mit diesem Geiste zu durchdringen. Der Führer der Reserven, Generalmajor Hoefer, ein Mann mit einem Arm, führte die erste Sturmwelle an und warf sich, einen Stock schwingend, seinen Soldaten voran.

Die französische Presse über den Ernst der Lage.

Die Entwicklung der Schlacht von Armentieres wird von der französischen Presse aufmerksam verfolgt. Die dortigen deutschen Fortschritte werden sogar zugegeben. „Petit Journal" erklärt: Wenn die Deutschen die Höhen bei St. Omer und Cassel erreichen können, müssen die Engländer und Belgier die Stellung an der Yser räumen. Die deutsche Offensive könnte einen gefährlichen Umfang annehmen. Renaudel schreibt in der „Humanitee": Man darf sich nicht verhehlen, daß die Kämpfe im Norden nicht als isolierte Aktion aufzufassen sind. Sie passen vielmehr ausgezeichnet in den strategischen Rahmen der Operationen, die Hindenburg seit einem Monat eingesetzt hat. Die Lage bei Armentieres ist ebenso ernst, wie die Lage war, als die Deutschen gegen Amiens und Montdidier vorstießen.

Auch die belgische Armee unter Fochs Leitung.

TU Basel, 18. April. Die Agentur Havas meldet aus Paris: Wie der „Newyork Herald" erfährt, hat die belgische Militärbehörde sich ebenfalls entschlossen, sich dem einheitlichen Kommando des Generalissimus Foch zu unterstellen. General de Conninck wird von seinem Posten als Kriegsminister zurücktreten und den Befehl über die belgischen Divisionen unter Fochs Leitung übernehmen.

Bolos Hinrichtung.

WTB Paris, 17. April. (Havas.) Bolo ist heute morgen 6 Uhr in Vincennes erschossen worden.

—•○•—

Wie die Entente mit Holland umspringt.

Die holländische Presse kommentiert in den schärfsten Ausdrücken die Enthüllungen über einen neuen Erpressungsversuch der Entente. Bekanntlich hat man Holland in den letzten Tagen das Ausfahren von zwei bis drei holländischen Schiffen mit Getreide in Aussicht gestellt. Jetzt ergibt sich, daß es sich bei diesen Schiffen um Fahrzeuge handelt, die sich nicht in der Gewalt der Vereinigten Staaten befinden, sondern in argentinischen Häfen liegen. Holland kann jedoch mit diesen Schiffen nur Getreide transportieren, wenn zugleich aus Holland drei Schiffe von entsprechendem Tonnenraum der Entente

---

Rau von Rettelhorst.

Roman von **Maria Lenzen di Sebregondi.**

42] (Nachdruck verboten.)

Sie hatten Josephine erreicht, und die beiden jungen Mädchen tauschten Gruß und Handedruck. Der Graf erzählte der Freundin Claras, daß es ihm doppelt angenehm sei, zufällig mit seiner Kusine auf ihrem Morgengange zusammengetroffen zu sein, weil er nun auch das Vergnügen habe, Fräulein Westerrath zu begrüßen. Dann wechselte er mit den jungen Damen rasch einige Worte über die Schönheit des Morgens, die Frische der Luft und verabschiedete sich.

Sobald seine Gestalt hinter der Waldecke, welche das Klausental von dem Erlengrund trennte, verschwunden war, legte Clara einen Arm um Josephines Schultern und führte sie zu dem Sitze unter der Buche zurück, während der alte Peter, der in ehrerbietiger Entfernung geblieben war, in das Schulhaus trat.

„Jetz sind wir ungestört," sagte sie, die jüngere Freundin neben sich auf die Bank niederziehend. „Nun sagen Sie mir, liebe Josephine, was Sie bewog, so allein und so früh den weiten Weg von der Philippshütte nach dem Klausentale zurückzulegen, bloß um mit mir zu sprechen."

„Ich bin nicht allein," erwiderte Josephine, offenbar mit dem Wunsche, den Gegenstand der Unterredung, um deswillen sie diese Zusammenkunft gesucht hatte, noch für einen Moment hinauszuschieben. „Meine alte Wärterin hat mich begleitet. Sie ist in die Kapelle gegangen und wird später mit mir nach Hause zurückkehren."

„Das freut mich, denn Sie sind eigentlich zu jung, um ohne Begleitung über Berg und Tal zu wandern. Nun aber sind wir völlig unbelauscht und können ganz vertraulich plaudern."

Josephine atmete tief auf und heftete den klaren Blick einen Augenblick ernst und innig auf Claras Gesicht; dann, sich halb abwendend, umfaßte sie mit der warmen Rechten fest und vertrauend die Hand ihrer Gefährtin und stammelte unter heißem Erröten: „Es ist um des Försters Rauh willen, daß ich mit Ihnen zu sprechen wünschte."

Erstaunt blickte ihr Clara voll ins Gesicht, und nun hoben sich die braunen Augen des schönen Kindes mit so vertrauensvollem Flehen zu ihr empor, daß sie zärtlich eilte, ihr zu Hilfe zu kommen. „Herr Rauh?" fragte sie lächelnd. „Wenn er einen Wunsch hätte, dessen Erfüllung von mir abhänge, so hätte er sehr klug gehandelt, ihn Ihren Lippen anzuvertrauen."

Josephine lächelte nun auch und versetzte mit einem Anflug der ihr natürlichen Schelmerei: „Es ist nicht ganz so. Einen Wunsch hat er freilich — wenigstens glauben das meine Mutter und mein Bruder — aber . . . seine Erfüllung hängt nicht von Ihnen ab, teure Komtesse."

„Und doch wollen Sie mir ihn mitteilen? Glauben Sie, daß meine Einwirkung von Nutzen für ihn sein könnte?"

„Ich fürchte, das ist nicht der Fall. Auch wollte ich sie nicht um Ihre Vermittlung, sondern um Ihren Rat bitten, Komtesse Clara. Meine Mutter glaubt . . . das heißt, sie fürchtet . . . daß Herr Rauh mich — mich höher schätzt, als ich verdiene, und auch mein Bruder ist davon überzeugt."

„Höher als Sie verdienen, kann er Sie nicht schätzen, liebe Josephine," versetzte Clara, das bewegte Mädchen zärtlich an sich ziehend. „Daß er Ihnen aber eine so warme Bewunderung zollt, wie ein wackerer Mann sie nur immer einem liebenswürdigen Mädchen widmen kann, das ist auch mir klar geworden, und ich habe mich nicht wenig darüber gefreut."

„Gefreut!" wiederholte Josephine leise und traurig. „Ach, und es ist doch nur ein Grund des Schmerzes für ihn und für mich. Meine Mutter, mein Bruder, sie zürnen ihm beide, weil sie glauben, daß er . . daß er mich liebt. Und von mir fordern sie, daß ich ihm durch mein Betragen den Mut nehme, sich mir zu nähern."

„Und Sie, Josephine?"

„Ich? O, ich würde ihnen gern gehorsam sein, wenn die Befolgung ihres Befehles nur mich schmerzte. Meine Mutter ist so gut und liebevoll, und mein Bruder ist mehr mein Vater als mein Bruder gewesen von meiner Kindheit an; gern schulde ich ihm Liebe, Dank und Verehrung. Und doch, und doch . . . mein widerspenstiges Herz empört sich gegen die Erfüllung seines Verlangens."

„Weshalb, armes Kind?" fragte Clara und berührte mit leisen, warmen Lippen die glühende Wange des jungen Mädchens. „Liebst du ihn denn, den Sohn unserer verstorbenen Freundin?"

„Aus Herzensgrund," flüsterte Josephine, die Hände faltend und vor sich niederblickend. „Ich weiß es erst seit jener Stunde, als meine Mutter mich so schmerzlich verletzte, indem sie von seiner Liebe als von einer Anmaßung sprach."

„Das tat sie?" fragte Clara erstaunt und heimlich sich wundern, wie es der Mutter möglich gewesen sei, ihr Kind so schmerzlich zu kränken. Sie bedachte nicht, daß verletzende Rücksichtslosigkeit ebensowohl das Resultat feiger Schwäche als harter Selbstsucht sein kann. „Tat sie das? . . . Ist sie ihm denn nicht gewogen, Josephine? Es schien mir immer, als schätze sie den jungen Mann."

„Sie tat es, ja, sie tut es noch, und auch mein Bruder schien ihm zugetan zu sein. Seine Gesinnung gegen Otto Rauh hat sich jedoch geändert, seit er ein wärmeres Gefühl für mich, als das bloßer Freundschaft, bei ihm voraussetzt. Seitdem behandelt nicht nur er selbst Herrn Rauh mit geflissentlicher Kälte, sondern er hat mir durch den Mund meiner Mutter gebieten lassen, daß ich durch ein zurückstoßendes Betragen jede mögliche Hoffnung in Rauhs Seele ersticken solle."

„Und das wird Ihnen schwer, armes Kind! Wer möchte es bezweifeln? Denn was kann bitterer sein, als selbst die Waffe zu führen, um ein geliebtes Herz zu verwunden!"

„Ich wußte, daß Sie mich verstehen, daß Sie mir zu Hilfe kommen würden, teuerste Komtesse," flüsterte Josephine, sich an Claras Seite schmiegend. „Aber Sie, Sie können nicht wissen, wie dankbar ich Ihnen bin."

„Dankbar? Wofür, mein armer Liebling? Was tat ich, oder was könnte ich tun für dich?"

„Sie haben Verständnis für meinen Kummer, Sie zeigen mir kein Zürnen, sondern Mitleid. Gewiß, gewiß, Sie werden mir auch raten, was ich tun soll."

„Was du tun sollst, Kind? . . . Glaubst du denn einen anderen Weg als den des Gehorsams gegen deine Mutter oder deinen Bruder gehen zu dürfen?"

„Nicht das . . . nicht das! Es wäre ein pflichtvergessener Undank, wenn ich ihre Wünsche meinem Glück opfern sollte. Aber ich möchte gehorsam sein, ohne ihm einen tieferen Schmerz zu bereiten, als von der dringendsten Notwendigkeit geboten ist. Und weil ich so unerfahren bin und vor meiner Mutter nicht einmal seinen Namen nennen kann, ohne sie aufzuregen, so kam ich, um von Ihnen zu erfahren, ob ich nicht ohne Härte pflichtgetreu sein kann."

(Fortsetzung folgt.)

zur Verfügung gestellt werden. Holland muß also dieses Entgegenkommen der Entente durch Abgabe von drei weiteren Schiffen bezahlen.

—•O•—

Nach dem Frieden mit Rußland.

Deutsche diplomatische Abordnung für Moskau.

WTB Berlin, 17. April. Das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten in Moskau teilte der deutschen Regierung mit, daß es dem Eintreffen einer deutschen diplomatischen Abordnung in Moskau entgegensehe und alle Anordnungen für den Empfang getroffen habe. Die russische Regierung habe bereits für den Grafen Mirbach ein Haus in Moskau zur Verfügung und wird die Mission, die morgen Berlin verläßt, an der russischen Grenze mit einem Extrazug abholen lassen.

Eine neue nordrussische Republik?

TU Genf, 17. April. Unter Vorbehalt meldet der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien": Sinowjew verhandle als Vertreter des Petersburger Sowjets in Moskau über die Trennung Petersburgs von Moskau und über die Bildung einer neuen nordrussischen Republik aus den Gouvernements nördlich der Wolga und Kama, mit Petersburg als Hauptstadt. Eine andere Depesche schildert die innere Lage Rußlands als entsetzlich; die Arbeit stehe überall still.

Das Ende der roten Herrschaft in Finnland.

TU Kopenhagen, 17. April. Während die ganze bürgerliche Presse von der deutschen Besetzung von Helsingfors keine Notiz nimmt, schreibt „Socialdemocraten": Damit muß man den finnischen Bürgerkrieg als beendet ansehen. Die Roten werden den Kampf nicht fortsetzen können; sie sind tatsächlich von allen Seiten umringt und ihr Hauptstützpunkt ist in die Hände der Gegner gefallen. Von der Roten Regierung erfährt man nichts.

—•O•—

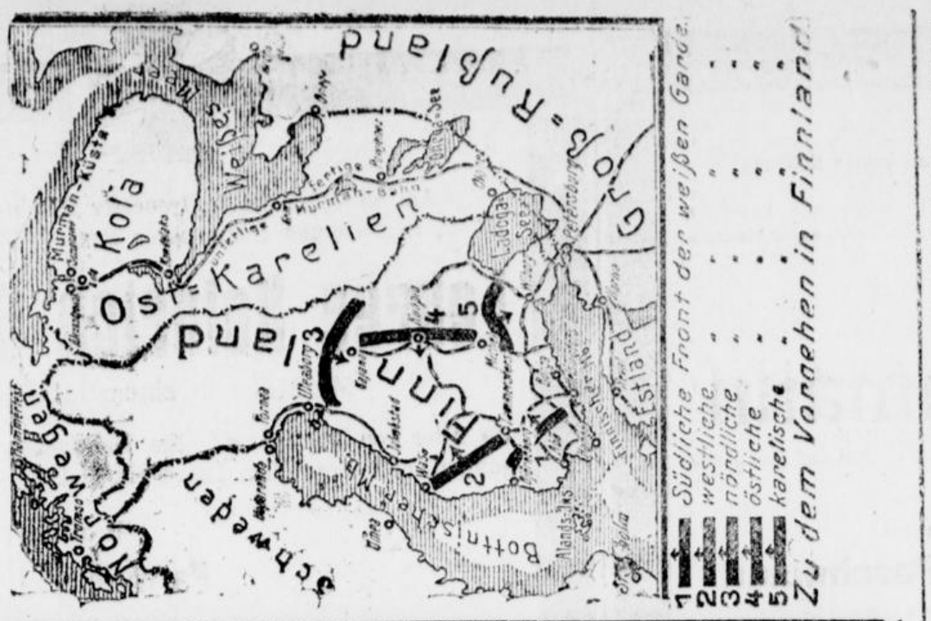
Unsere geringen blutigen Verluste.

Ein Vertreter des WTB an der Front hatte Gelegenheit, dem Chef des Feldsanitätswesens von Schjerning, der gerade die vorderen Lazarette der im Kampf stehenden Armeen besuchte, folgende Fragen vorzulegen:

1. Haben Euer Exzellenz die Nachrichten in der Auslandspresse über unsere angeblich so schweren Verluste während der letzten Kämpfe gelesen? — Antwort: Ich habe selbstverständlich auch von diesen Alarmnachrichten Notiz genommen. Sie finden sich ja geflissentlich überall verbreitet, zweifellos um unsere Heimat zu beunruhigen.

2. Haben Euer Exzellenz schon nähere Angaben über die Verwundetenzahlen? — Antwort: Soweit es die Verhältnisse irgend zulassen, wird mir täglich von allen Armee-Aerzten über die Zahl und Art der zugehenden Verwundeten berichtet. Wenn ich auch nicht in der Lage bin, Ihnen absolute Zahlen geben zu können, so halte ich mich doch für befugt, Ihnen gegenüber hervorzuheben, daß trotz der außerordentlichen Ausdehnung des Kampfgebietes die Verluste keineswegs die früheren der weniger ausgedehnten Kampfhandlungen überteffen. Auch sind die Aerzte überrascht, wie außergewöhnlich gering die Zahl der schwerer Verwundeten ist.

3. Können Euer Exzellenz über das Verhältnis der leichter Verwundeten zu den schwerer Verwundeten mir nähere Auskunft geben? Es wäre doch für die Heimat besonders wichtig, gerade aus dem Munde Eurer Exzellenz hierüber Näheres zu erfahren. — Antwort: Ich habe jetzt alle größeren Lazarette bei den kämpfenden Armeen besucht und kann versichern, daß ich freudig überrascht war, unter den Verwundeten in der Tat so außergewöhnlich viel Leichtverwundete zu finden. Mehr als 50 Prozent aller Verwundeten waren marschfähig. Hiermit in Uebereinstimmung befindet sich die Tatsache, daß aus den Lazaretten und Krankensammelstellen hinter der Front in täglich zunehmender Zahl im Beginn der Kämpfe Verwundete ihren Truppenteilen schon wieder zugeführt werden können. Die meisten anderen Verwundeten sind transportfähig und bieten



Aussicht auf baldige und völlige Wiederherstellung. Nur wenige Prozent sind wirklich Schwerverwundete.

4. Wie erklären Euer Exzellenz dieses auffallend günstige Verhältnis? — Antwort: Wir haben eben außerordentlich wenig schwere Artillerieverletzungen. Es überwiegen die Wunden durch Maschinengewehr und Infanteriegewehr. Infolgedessen ist auch der in früheren Kämpfen als Wundkrankheit häufiger beobachtete „Gasbrand" auf verschwindende Einzelfälle beschränkt geblieben. Ein gehäuftes Auftreten dieser Krankheit hätte uns jedoch ärztlich ebenfalls vorbereitet gefunden, da es inzwischen der Heeresverwaltung im Verein mit deutschen Gelehrten gelungen ist, ein wirksames Serum zu finden, von dem wir gleichen Erfolg wie von dem Serum gegen den Wundstarrkrampf erhoffen.

5. Wie verhält es sich sonst mit dem Gesundheitszustand an der Front? — Antwort: Auch hierüber kann ich Ihnen eine durchaus beruhigende Mitteilung machen. Dank der planmäßig auf die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten gerichteten Einrichtungen steht unsere Schlachtfront im Westen da unberührt von Seuchen; der Gesundheitszustand ist ausgezeichnet

—•O•—

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblick auf den Weltkrieg.

18. April 1917.

Die fehlgeschlagene Offensive. — Ueber 12 Milliarden Kriegsanleihe.

Nach dreitägigem blutigen Kampfe konnte bereits gesagt werden, daß trotz des Einsatzes fast der gesamten feindlichen Heeresmacht die Offensive zum Stehen und damit zum Scheitern gebracht war. An keiner Stelle hatten die feindlichen Truppen auch nur annähernd ihre taktischen, geschweige denn ihre strategischen Ziele erreicht. Oertliche Erfolge konnten die Gegner erzielen, an anderen Stellen richteten sich die deutschen Truppen in hintere Befestigungslinien ein. Die Franzosen schickten auch Russen zu vergeblichem verlustreichem Ansturm ins Feuer. In der Champagne entwickelten sich bei Auberive neue Kämpfe. — Im Osten wurde nach ruhigen Tagen zwischen Pripjet und Dnjestr die russische Feuertätigkeit wieder lebhafter. — In Brüssel starb der Generalgouverneur von Belgien, General-Oberst Freiherr von Bissing. — Das Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe betrug ohne Zeichnungen der Feldtruppen 12 Milliarden und 770 Millionen Mk., womit das Ergebnis aller früheren Kriegsanleihen übertroffen wurde.

** **(Die Auszahlung der Mietsbeihilfen)** für den Monat April erfolgt am 19. ds. Mts. an der hiesigen Stadtkasse.

** **(Die neuen Steuervorlagen.)** Der Bundesrat erteilte zu nachstehenden Steuergesetzentwürfen seine Zustimmung: Branntweinmonopol, Biersteuergesetz, Weinsteuergesetz, Obstweinsteuergesetz, Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken, Reichsabgabe auf Post- und Telegraphengebühren, Kriegssteuer der Gesellschaften für das vierte Kriegsgeschäftsjahr, Aenderung des Reichsstempelgesetzes, Umsatzsteuergesetz.

** **(Gewinnung von Laubheu.)** Die Laubfutterstelle für die Heeresverwaltung macht auf den Futterwert des Laubes aufmerksam. Die trockenen Blätter unserer Bäume und Sträucher besitzen einen erheblichen Futterwert und werden nach den angestellten Fütterungsversuchen insbesondere von den Pferden gern genommen und gut verdaut. Das Laub aller heimischen Laubbäume und Sträucher, mit Ausnahme des Goldregens, der Akazie- der Traubenkirsche u. des Epheus kann man zu Futterzwecken verwenden. Der Nährwert der Blätter ist darauf zurückzuführen, daß das im Blatt reichlich enthaltene Protein zum größten Teil verdaulich ist.

** **(Verwundeten-Transport.)** Gestern nachmittag langten mit einem Lazarettzuge wieder verwundete Krieger von der Westfront hier an. 92 Schwerverwundete wurden ausgeladen und von der Sanitätskolonne in die beiden hiesigen Krankenhäuser überführt. Der Transport ging wie immer flott von statten.

** **(Die Entlassung des Jahrganges 1869.)** Wie kürzlich mitgeteilt, sind die im Jahre 1869 geborenen auf Grund der Landsturmaufrufe zu den Fahnen einberufenen Landsturmleute spätestens am 30. 4. 18 zu entlassen, sofern sie nicht freiwillig im Dienste verbleiben wollen. Soweit sich solche Leute vorübergehend z. B. als Urlauber im Heimatgebiete aufhalten, sind sie von der Verpflichtung zur Rückkehr ins Feld, in die Etappe oder ins besetzte Gebiet entbunden. Sie haben sich alsbald zu der für sie zuständigen Ersatzformation zu begeben, die ihre Entlassung veranlaßt. Die Gemeindevorstände werden ersucht, die ortsanwesenden Urlauber dieses Jahrganges hiervon in Kenntnis zu setzen. (Amtl.)

** **(Landwirte und Gewerbetreibende)** des hiesigen Magistratsbezirks, welche für ihr Vieh noch Heu benötigen, werden aufgefordert, sich noch heute auf dem Rathause, Zimmer 19, zu melden.

** **(Das Programm des Konzertes)**, das am kommenden Sonntag, den 21. April, nachm. 5 Uhr, im Gemeindehaus zum Besten des Evangelischen Frauenvereins stattfindet, ist in diesem Jahre besonders reichhaltig. Zunächst wirkt zum erstenmal der Frauenchor mit unter der bewährten Leitung von Herrn Lehrer Klähn; er singt im ersten Teil, der nur ernste Musik bringt, die Motette: „Der Herr ist mein Hirte", die bekannt, aber immer wieder schön ist; im zweiten Teil des Programms, der dem Frühling gewidmet ist, singt der Chor die beiden Lieder: „Leise zieht durch mein Gemüt" und „Die linden Lüfte sind erwacht". Als Solisten sind gewonnen: Frau Pastor Nell aus Witten und Fräulein Kritzler aus Hohenlimburg, die in Schwerte beide bekannt sind; die erstere durch ihr feines Geigenspiel, die letztere durch ihren schönen Sopran; Fräulein Kritzler wird die Hymne von Mendelssohn singen und das Lied: „Im Maien" von Th. Herbert. Eine besondere Freude ist es uns, zwei Feldgraue zu hören, von Herrn Beygang am Klavier das Nocturno von Chopin, Consolation von Liszt, „An den Frühling" von Grieg und „Frühlingsnacht" von Schumann-Liszt; von Herrn Hugo Renner eine Arie für Tenor aus dem „Evangelimann" von Kienzl. Schließlich werden noch Fräulein Kritzler und Herr Renner ein reizendes Duett aus den „Jahreszeiten" von Haydn singen. — So darf man wohl sagen, daß das Konzert jedem etwas bieten kann; auch ist die Auswahl der Stücke so getroffen, daß das Verständnis nicht allzu schwierig ist und doch nur gute Musik geboten wird. Es werden nur soviel Karten verkauft, daß jeder einen Sitzplatz erhalten kann; es ist deshalb zu empfehlen, sich rechtzeitig eine Eintrittskarte zu sichern, die von Kindern in den Häusern angeboten wird und bei Frau Pastor Terberger zu haben ist. Der Rest, der übrig bleibt, wird an der Kasse verkauft.

** **(Segler der Lüfte.)** Ein Doppeldecker überflog gestern abend gegen 6 Uhr unsere Gegend und landete des ungünstigen Wetters wegen auf einer Wiese unweit des Gutes Steinhausen. Heute nachmittag gedenkt der Riesenvogel seinen Flug wieder fortzusetzen. Das seltene Schauspiel der Landung des Flugzeuges hatte eine riesige Menschenmenge angelockt.

** Westhofen, 18. April. **(Im Goldkranze.)** Am heutigen Tage können die an der Mittelstraße wohnenden Eheleute Heinr. Holsiepe und Frau, geb. Meininghaus, die Wiederkehr des Tages feiern, an dem sie vor fünfzig Jahren den Bund fürs Leben schlossen. Der Kaiser hat dem Jubelpaare die goldene Ehejubiläumsmedaille verliehen. Den zahlreichen Glückwünschen, welche dem allseits geachteten und beliebten Paare von allen Seiten zugingen, schließen wir die unserigen gern an; möge den beiden alten Leuten noch ein recht langer sonniger Lebensabend beschieden sein.

** Ergste, 18. April. **(Beförderung.)** Der Vizefeldwebel Brunnenberg von hier ist zum Leutnant befördert worden.

* Meschede, 17. April. **(Wie die Franzosen ihre Not verbergen.)** In einem Dorfe bei Meschede wird bei einem Gutsbesitzer auch ein französischer Kriegsgefangener beschäftigt, der in seiner Heimat nicht zu den sozial schlecht Gestellten zählt. Dieser Tage erhielt er von seinen Angehörigen eine Torte zugeschickt, die er bei der Familie des Arbeitgebers gegen echt westfälischen Bauernstuten eintauschte, weil ihm dieser nach seinen Angaben besser bekommt, als französische Leckereien. Beim Aufschneiden der Torte entdeckte die Familie des Gutsbesitzers in ihr eine Glasröhre, welche einen Brief der Frau des Gefangenen enthielt. Die Französin schreibt darin ihrem Mann, er möge nur ja nicht glauben, daß auch sie und ihre Kinder in der Heimat Torte essen könnten: sie litten im Gegenteil bittere Not. Aber die französische Regierung liefere sogar das Packmaterial und Bindfaden und veranlasse die Angehörigen der Kriegsgefangenen, diesen, ebenfalls von der Regierung gelieferte Lebensmittel nach Deutschland zu senden. Das tut die französische Regierung selbstverständlich nur, um in Deutschland den Eindruck zu erwecken, als schwimme Frankreich im Ueberfluß.

Büchertisch.

Die Entscheidungsschlacht im Westen ist natürlich das Thema, um das sich auch der Hauptinhalt des neuesten Heftes (16) der „Wochenschau", Verlag W. Girardet in Essen, dreht. Schon das von Künstlerhand entworfene Titelbild zeigt eine Szene, wie sie wohl hundertmal in den großen Kämpfen der letzten Wochen vorgekommen sein mögen; Säuberung eines englischen Grabens durch deutsche Sturmtruppen. Das Heft ist in allen Buchhandlungen, auf Bahnhöfen und bei allen Zeitungsboten für 20 Pfg. zu haben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fried. Kraas. Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung

über die Anzeige- und Meldepflicht für die diesjährige Anbau- und Erntefläche nerhebung.

Es ist die Pflicht eines jeden Grundbesitzers und landwirtschaftlichen Betriebsinhabers, dazu beizutragen, daß die diesjährige Anbau- und Erntefläche nerhebung ein richtiges Ergebnis hat. Grundbesitzer und Betriebsinhaber, die diese Pflicht versäumen, machen sich strafbar und laufen Gefahr, später zu größeren Ablieferungen herangezogen zu werden, als der von ihnen bebauten Fläche entspricht.

Auf Grund der §§ 7 Abs. 1 und 9 der Bundesratsverordnung vom 21. März 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 133) wird daher bestimmt:

1. Jeder, der Land verpachtet oder sonst zu entgeltlichen oder unentgeltlichen Nutznießung (als Dienstland, Deputat, Altenteil oder auf sonstige Weise) ausgegeben hat, ist verpflichtet, binnen 14 Tagen dem Vorstand der Gemeinde (oder des Gutsbezirks), in welcher das Grundstück liegt, schriftlich oder zu Protokoll anzugeben:
   a) die Namen seiner Pächter (Nutznießer usw.)
   b) die Größe der einem jeden derselben verpachteten oder sonst ausgegebenen Fläche.

Wer eine zusammenhängende Fläche in kleineren Stücken (etwa 5 Ar und darunter) an verschiedene Personen zur gartenmäßigen Nutzung für ihren eigenen Haushalt abgegeben hat, (Schrebergärten, Laubenkolonien oder ähnliches), braucht die Namen der einzelnen Pächter (Nutznießer usw.) nicht anzugeben. Es genügt in diesem Falle die Angabe der Größe des so ausgegebenen Landes und der Zahl der Pächter (Nutznießer). Ueber die Zulässigkeit der summarischen Angabe entscheidet im Zweifel der Gemeinde- (Guts-) Vorstand.

2. Jeder Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebs hat in der Zeit vom 6. Mai bis 1. Juni dem Gemeinde- (Guts-) Vorstand oder einer von ihm beauftragten Person mündlich alle Angaben über die Nutzung seines Landes, insbesondere über den Anbau von Feldfrüchten zu machen, die der Gemeinde- (Guts-) Vorstand zur Ausfüllung der Ortsliste bedarf. Er ist verpflichtet, hierzu einer Vorladung des Gemeinde- (Guts-) Vorstandes zum persönlichen Erscheinen zu folgen. Betriebsinhaber, die Grundstücke außerhalb der Gemeinde ihres Betriebssitzes bewirtschaften, haben die Angaben — und zwar für jede einzelne Gemeinde, in der solche Grundstücke liegen, besonders — bei dem Gemeinde- (Guts-) Vorstand ihres Wohnorts zu Protokoll zu erklären.

3. Alle Grundstückseigentümer, Bewirtschafter und ihre Stellvertreter sind nach § 7 Abs 2 der Bundesratsverordnung verpflichtet, dem Gemeinde- (Guts-) Vorstand oder anderen, mit der Erhebung beauftragten Personen zu gestatten, daß sie zur Ermittelung richtiger Angaben über die Erntefläche ihre Grundstücke betreten und Messungen vornehmen. Auch haben sie diesen Personen auf Verlangen Einsicht in ihre Geschäftsbücher zu gewähren.

4. Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund der Bundesratsverordnung und dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig macht, oder sich den oben unter Ziffer 3 erwähnten Anordnungen widersetzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer fahrlässig die obigen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Der Staatskommissar für Volksernährung.
von Waldow.

Für den Landkreis Hörde veröffentlicht mit der Bestimmung, daß die Flächengrößen der Pachtstücke für jede Belegenheitsgemeinde besonders und nur in Ar anzugeben sind, und die Meldungen bis spätestens zum 1. Mai d. Js. bei dem Vorstande der Gemeinde, in welcher der Sitz des Betriebes sich befindet, erstattet sein müssen.

Hörde, den 11. April 1918. 1505

Der Landrat.

1576 Prima
Regenmantel-Seide
in verschiedenen Farben
empfiehlt preiswert
Kaufhaus Otto Marx

Blusen
aus
Seide
Volle
und
Wolle
Gebrüder Stein
3636 Schwerte.

Samenbeutel
empfiehlt Carl Braus, Schwerte (Ruhr).

Damen- und Kinderstrümpfe
Herren-Socken
Handschuhe
kaufen Sie preiswert im
Kaufhaus
Otto Marx
Schwerte. 863

Holzverkauf!
Samstag, den 20 April, vormittags 10 Uhr lasse ich auf dem Heller in Lichtendorf meistbietend 12½ rm Brennholz und einige Haufen Reisigholz gegen bar versteigern. Das Holz liegt an guter Abfuhr unmittelbar an der Römerstr. Schw.-Holwiedede. 1567 E. Homel, Schwerte.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in d. „Schwerter Ztg."

Wiedersehn war seine und unsere Hoffnung.

Nach langer schmerzvoller Ungewißheit wurde uns jetzt die Mitteilung, daß unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter Bruder, Neffe und Vetter

Musketier

Fritz Poschmann

im blühenden Alter von 19½ Jahren am 24. März 1918 auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Familie Aug. Poschmann.

Garenfeld, Berchum, Hagen, Heller b. Hengsen, Witten, Hammerthal, westlicher und östlicher Kriegsschauplatz. 1555

Statt jeder besonderen Anzeige.

Auf dem Felde der Ehre fiel kämpfend für sein geliebtes Vaterland am 31. März unser innigstgeliebter, unvergeßlicher, jüngster Sohn, unser teurer, herzensguter Bruder

Ernst Hohenschwert

Vize-Wachtm. d. Res. und Offizier-Aspirant in einem Feldartillerie-Regiment Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

im blühenden Alter von 22 Jahren

In tiefem Schmerz:

Friedrich Hohenschwert
Marie Hohenschwert, geb. Noelle-Wying
Fritz Hohenschwert, Leutnant d. Res. z. Zt. im Felde
Aenne Hohenschwert.

Lichtendorf und westl. Kriegsschauplatz, 18. April 1918. 1574

Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Todes-Anzeige.



Der unerbittliche Tod entriß uns heute nacht meinen innigstgeliebten Gatten, unseren treusorgenden Vater, unseren Bruder, Schwager und Onkel, den

Kaufmann

Herrn Ernst Theobald.

Um stille Teilnahme bittet namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Martha Theobald
geb. Tütel.

Reichenbach (Vgtl.), den 6. April 1918.

Die Einäscherung findet Freitag, den 19. April, nachmittags im Krematorium in Plauen (Vgtl.) statt.

Trauerfeier nachmittags 3 Uhr in der Kapelle des Krematoriums. 1571

Am 23. März fiel in treuester Pflichterfüllung unser lieber, herzensguter Sohn, unser einziger Bruder, der

Lehrer Heinrich Schulte

Musketier in einem Inf.-Reg.

im Alter von 22 Jahren. Ein Herzschuss setzte seinem jungen, hoffnungsvollen Leben ein Ziel.

In tiefer Trauer:

Familie Ed. Schulte.

Schwerte, Sölde, Letmathe, den 16. April 1918. 1573

Das Seelenamt findet am 26. April in der hiesigen Pfarrkirche 7¹⁰ Uhr statt.

Am 26. März d. Js. erlitt unser

Gasstocher

Fritz Steinmann

den Heldentod für's Vaterland.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Eisenindustrie zu Menden & Schwerte
A.-G.
Schwerte (Ruhr). 1570

Statt jeder besonderen Anzeige



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Dienstag abend 7½ Uhr unsere herzensgute Tochter, unsere liebe Schwester und Cousine, meine innigstgeliebte Braut

Luise Leuschner

wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, nach schwerem mit seltener Geduld ertragenen Leiden im blühenden Alter von 22 Jahren 11 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Familie Josef Leuschner
Gustav Jordan, als Bräutigam.

Schwerte, Ahrweiler, westl. Kriegsschauplatz, Wilhelmshöhe, Breslau, Holzen, Duisburg, Salzkotten, Schwelm, den 18 April 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Marienhospital aus statt. 1575

Das Seelenamt für unsere liebe Verstorbene ist Dienstag morgen 7¼ Uhr in der hies. Pfarrkirche.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich:

1. allen jugendlichen Personen unter 17 Jahren, sowie Erwachsenen, für Rechnung Jugendlicher das Wetten am Totalisator, auf den Rennplätzen und an allen sonstigen Wettannahmestellen, sowohl für eigene als für fremde Rechnung.
2. den Schalterbeamten des Totalisators, sowie den Inhabern von Wettannahmestellen und deren Angestellten die Annahme von Wetten seitens Jugendlicher unter 17 Jahren, auch wenn die Wette für Rechnung Erwachsener abgeschlossen werden soll, sowie die Annahme von Wetten Erwachsener, sofern sie für Rechnung Jugendlicher handeln.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Münster, den 10. April 1918. 1568

Stellvertr. Generalkommando VII. Armeekorps.
Der kommandierende General:
gez. Frhr. von Gayl.
General der Infanterie.

Einladung

zur

Sitzung der Stadtverordneten

am

Dienstag, den 23. April 1918, nachm. 5 Uhr im Rathaussaale hier.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung:

1. Einführung des neugewählten besoldeten Magistratsmitgliedes Stadtbaurat Vierbach.
2. Festsetzung des außerordentlichen Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1918.
3. Abänderung des § 4 des Vertrages mit dem Kommunalen Elektrizitätswerk „Mark".
4. Errichtung eines Stallgebäudes auf dem zum Amtsgericht gehörigen Grundstück.
5. Nachtrag zu der Satzung für die Sparkasse zu Schwerte betr. Errichtung von Zweigstellen.
6. Bewilligung einer Beihülfe für den Schwerter Frauenverband.
7. Bewilligung eines Zuschusses auf Grund des § 53 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes für die Gemeinde Holzen.
8. desgl. für die Gemeinde Ergste.
9. Bewilligung eines Betrages für die Kolonialkrieger-Spende.
10. Ludendorf-Spende für Kriegsbeschädigte.
11. Mitteilungen.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 15. April 1918. 1564

Der Stadtverordnetenvorsteher:
Terbrüggen.

Lichtspiele zur Reichskrone

Voranzeige.

Samstag — Sonntag

Asta Nielsen

die bekannteste Kino-Künstlerin in ihrem neuen Film-Werk 1561

Die Rose der Wildnis.

Ein Drama aus dem Zigeunerleben in 4 Akten.

Bekanntmachung.

Die Gemeindevertretungen von Hennen, Ergste und Berchum haben beschlossen, bis auf weiteres bei Erhebung der direkten Staats- und Gemeindesteuern an die Stelle der schriftlichen Mahnung die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung treten zu lassen. 1272

Ergste, den 16. April 1918.

Der Amtmann: Overweg.

Särge

in allen Holzarten, m. allem Zubehör, Aufbahrung Leihweise. 715

Hermann Müller,
Haselackstraße 8

Entzückende Sommerstoffe

in hell und dunkel kaufen Sie preiswert und in großer Auswahl im

Kaufhaus Otto Marx
Ostenstraße 20.

Kaninchenfell

(Kragenform) gefunden. 1566
Polizei-Verwaltung.

Gute Geige billig zu verkaufen. Dortmund, Töllnerstraße 19 pt.

Tüchtiges Mädchen, nicht unter 20 Jahren, sofort gesucht.
Frau Hopp, Heesen b. Hamm
Gefangenenlager.
Auskunft erteilt 1540
Frau Althoff, Fleitmannstr. 3.

4—5-Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht oder Gas zu sofort oder später zu mieten gesucht. Offerten unter D. 1521 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Mein 1559
Einwohnerhaus
4 Zimmer, Stallung und Garten zum 1. Okt. z. verm.
Polthoff, Holzen.

Einige tausend Zentner
Runkeln
zu verkaufen. 1550
Th. Schwohnke
Holzen.

Diejenige erkannte Person, welche mir meine Schubkarren-Lichte vom Bach genommen hat, wird ersucht dieselbe zurück zu bringen, da ich sonst Anzeige erstatte. 1560
Fritz Hörstinghaus
Ostbergerstraße 65.